

KS-Newsletter 2/2003

Inhalt:

- 1. 10. Stillenberger Gespräche: Risikokonsum und Risikokompetenz**
- 2. FreD-Transfer läuft auf Hochtouren!**
- 3. Nichts geht mehr ohne Qualitätsmanagement?**
- 4. Was macht eigentlich SEARCH II?**
- 5. Doppelhaushalt 2004/2005**
- 6. Programmsystem Horizont steckt nicht mehr in den Kinderschuhen**
- 7. Nichtraucher muss der Normalfall sein – 2. Wettbewerb kommunale Suchtprävention: „Tabakprävention vor Ort“**
- 8. Sondersteuer auf Alcopops in der Schweiz**
- 9. Der Joint ist kein Freund: Cannabiskonsum in der Pubertät schädigt die Gesundheit**
- 10. Jugendliche und deren positive Wahrnehmung des Alkoholkonsums**

1. 10. Stillenberger Gespräche: Risikokonsum und Risikokompetenz

Wir wissen um die Zahlen zu den Folgen des Alkohol- und auch Tabakkonsumes: wir haben in Deutschland mit ca. 42.000 Tote durch den Alkoholkonsum, mit bis zu 110.000 Tote durch Tabakkonsum zu rechnen und alleine bei den Kosten alkoholbezogener Krankheiten werden die Kosten auf ca. 20,6 Mrd. € geschätzt.

Immerhin ist es zu einer Stagnation des Pro-Kopf-Verbrauches von Alkohol, allerdings auf hohem Niveau gekommen. Aber: es ist ein Anstieg im Bereich des riskanten Konsumes, der ab einer Trinkmenge von 20 Gramm Alkohol pro Tag definiert wird. Besonders betroffen sind offenbar junge Frauen zwischen 18 und 24 Jahren und bei Jugendlichen zwischen 16 und 17 Jahren ist die Gefahr des Einstieges in riskanten Alkoholkonsum am größten. Bis zu 10 % der Bevölkerung sind – je nach Definition – als gefährdet zu betrachten.

Wenn wir davon ausgehen, dass sich die meisten Abhängigkeiten aus riskantem Konsum und Missbrauch entwickelt haben, liegen die aus dieser Entwicklung hervorgehenden Probleme also noch vor uns. Wie lassen sich die hohen volkswirtschaftlichen Folgekosten vermeiden und Ansätze des Umgangs mit dem riskanten Konsum umsetzen?

Sicherlich wird es auch um die Risikokompetenz gehen, die Absolventen stationärer Suchtbehandlungen nach der Entlassung im Umgang mit Risikosituationen benötigen.

Mit dieser Thematik werden sich die 10. Stillenberger Gespräche befassen, die am 19.11.2003, organisiert durch die Koordinationsstelle Sucht in Kooperation mit den Westfälischen Kliniken für Psychiatrie und Psychotherapie Warstein und Lippstadt, in Warstein stattfinden.

2. FreD-Transfer läuft auf Hochtouren!

Die im Dezember 2002 ausgelaufene erste Fase des Bundesmodellprojektes FreD – Frühintervention bei erst auffälligen Drogenkonsumenten wurde mit ihren Ergebnissen im Juni im Rahmen einer Fachtagung der Fachöffentlichkeit präsentiert. Derzeit läuft der Transfer des Projektes aus den 15 beteiligten Standorten in acht Bundesländern in die bundesweite Praxis. Dazu hat die Koordinationsstelle Sucht drei Informationsveranstaltungen (02.09. 2003, Hamburg; 30.09.2003, Würzburg; 14.10.2003, Jena) durchgeführt sowie drei Transferveranstaltungen vorbereitet, die am 20./21.10.2003 in Bad Nenndorf, am 10./11.11.2003 in Koblenz sowie vom 15.-18.12.2003 in Oelde stattfinden. Alle Veranstaltungen waren bzw. sind überbucht – das Interesse an dem FreD-Konzept ist ausgesprochen groß. Es bleibt abzuwarten, an wie vielen Orten und mit welchen „Spielarten“ das Konzept zur Umsetzung kommt.

Die Transferveranstaltungen dienen dazu, die Verantwortlichen und das Personal aus Jugend- und Drogenberatungsstellen im Umgang mit dem konkreten Handwerkszeug für die Einführung eines FreD-Angebotes zu schulen und sie für die Arbeit in diesem Sinne zu qualifizieren.

Weitere Informationen:

Koordinationsstelle Sucht
Gudrun Niehaus
Tel.: 0251-591-3271
g.niehaus@lwl.org

oder:
Alexandra vogelsang
Tel.: 0251-591-3838
a.vogelsang@lwl.org

3. Nichts geht mehr ohne Qualitätsmanagement?

Bündelung der Ressourcen, Effektivierung der Arbeit, Kürzung der Mittel: diese Reizbegriffe stehen im Zusammenhang miteinander – und sie stehen auch im Zusammenhang mit Qualitätsmanagement. Ist QM das Wundermittel um mit den strukturellen Problemen der ambulanten Suchthilfe dieser Tage fertig zu werden? Vermutlich wird die Förderung aus Landesmitteln ab dem nächsten Jahr an die Umsetzung eines QM-Systemes gebunden sein.

Vor diesem Hintergrund möchte die Koordinationsstelle Sucht des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe mit einer Fachtagung zum Qualitätsmanagement ausführlich informieren über Grundkenntnisse des QM, über Kosten und Nutzen, über Erfahrungen mit QM und über Weiterentwicklungsmöglichkeiten bereits bestehender QM-Systeme.

Eingeladen wird zu einer Fachtagung, die am 05.12.2003 in Münster stattfindet. Nähere Informationen zu inhaltlichen Fragen über

Barbara Harbecke, 0251-591-5508 sowie

organisatorisch über

Elisabeth Rocklage, 0251-591-5383

4. Was macht eigentlich SEARCH II?

Mittlerweile geht SEARCH II in den Endspurt, und das letzte halbe Jahr hat es noch in sich:

- Sechs neue Projektmitglieder (Portugal: Lissabon, Griechenland: Athen, Luxemburg, Irland: Navan, England: Preston, Schweden: Stockholm) stießen zum „alten“ Stamm. Nunmehr arbeiten 12 Projektpartner aus 12 europäischen Regionen im SEARCH-Projekt zusammen.
- Der 5-tägige RAR (Rapid Assessment and Response) Trainings- und Erfahrungsworkshop in Turin/Italien im September wurde von allen 12 Projektpartnern besucht. Fazit: Eine Forschungsmethode, die hervorragend geeignet ist, gesundheitliche und soziale Problemlagen zu erfassen und adäquate Interventionsplanung auf der Basis gesicherter Daten durchzuführen. Gleichzeitig bietet RAR auch einen qualifizierten „Werkzeugkasten“, um in Gang gekommene Interventionen zu monitoren und die Ergebnisse zu evaluieren. Und ganz praktisch: In den Regionen der neuen Projektpartner werden nunmehr die ersten RAR-basierten Schritte unternommen, Suchtbelastungen bei den Zielgruppen des Projekts zu ermitteln und geeignete Präventionsmaßnahmen und –foren zu entwickeln.
- Vor dem Erfahrungshintergrund von nunmehr fast 3 Jahren Suchtpräventionsarbeit mit Flüchtlingen, Asylbewerbern und illegalen Zuwanderern starteten die Vorarbeiten für die Abschlussberichte und die Manuale des Projekts. Kernpunkt und derzeitiger Diskussionsgegenstand im Internetforum ist die Erarbeitung von „Leitlinien für die Suchtprävention“ für unsere Zielgruppen. Im Mittelpunkt dieser Diskussion steht die Frage: Was ist vor dem Hintergrund der SEARCH-Erfahrungen *transkulturelle Kompetenz in der Suchtprävention?* - eine spannende, lehrreiche *europäische* Diskussion!

Koordinationsstelle Sucht
Roland Lutz
Tel.: 0251-591-5384
projekt-search@lwl.org

oder:
Ruth Langer
0251-591-5494
r.langer@lwl.org

5. Doppelhaushalt 2004/2005:

Erhebliche Einsparungen des Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen auch im Bereich Sucht und Drogen

Das Haushaltsvolumen von 17,2 Mio. Euro im Jahr 2003 soll um 3,2 Mio. Euro in 2004 und 2,3 Mio. Euro in 2005 reduziert werden, was eine Reduzierung des Fördervolumens um ein Drittel bedeutet. Noch sind die Detailberatungen nicht abgeschlossen, betroffen sein werden in unterschiedlichem Umfang die folgenden Bereiche:

- die JVA-Fachkräfte
- die Suchtnotrufe bzw. Drogentelefone
- die Prophylaxefachstellen
- die erweiterte Grundförderung für frauen- und migrantenspezifische Angebote
- das sog. Spritzenautomatenhilfeprojektes
- die Kontaktläden
- die Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfe (Koordinationsstellen für Drogenabhängige)
- die Grundförderung
- die niedrighwelligen Angebote
- die spezifischen Angebote für Frauen und Sucht sowie
- die Koordinationsstellen Sucht der beiden Landschaftsverbände.

Der Ansatz der Einsparungen soll einerseits dazu führen, dass die Basisinfrastruktur vor Ort sicher gestellt wird, andererseits soll es durch die Zusammenlegung von Einrichtungen zu Synergieeffekten kommen. Es sollen also auch die Trägerverbände zu übergreifenden Kooperationen veranlasst werden, um eine ausgewogene und gleichmäßigere soziale Infrastruktur in den Regionen zu erreichen.

Quelle: Rundschreiben 494/03 des Landkreistages Nordrhein-Westfalen; www.lkt-nrw.de

6. Programmsystem Horizont steckt nicht mehr in den Kinderschuhen

(Kör) Das Programmsystem Horizont, das im Mai 2003 die Buchner Gruppe übernommen hat, hat seine Kinderkrankheiten verloren. Folgendes hat sich seitdem getan:

- Die Horizont-Entwicklung ist jetzt nach DIN ISO 9001 zertifiziert.
- Mehr als 50 % aller Horizont-Anwender verwenden inzwischen die Version 2.2 sehr erfolgreich.
- Wissenschaftliche Institute bestätigen, dass „REPTIL“ ab Version 2.2 vollkommen korrekte Ergebnisse liefert.

Weiter Informationen können Sie im Internet unter www.buchner.de erhalten.

**7. Nichtrauchen muss der Normalfall sein –
2. Wettbewerb kommunale Suchtprävention: „Tabakprävention vor Ort“**

Das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) hat den 2. Wettbewerb kommunale Suchtprävention ausgeschrieben: In welchen Städten, Gemeinden und Kreisen werden beispielhafte Maßnahmen gegen das Rauchen ergriffen? Welche neuen Mittel und Wege sind besonders wirksam, um im Lebensumfeld der Menschen dem Suchtmittelmissbrauch vorzubeugen? Stichworte hierzu: Schutz vor dem Passivrauchen, Einrichtung rauchfreier Krankenhäuser und Schulen, bürgernahe Angebote der Raucherberatung u.a.m.

Mindestens zwei der drei grundlegenden Ziele der Tabakprävention sollten sich in den eingereichten Wettbewerbsbeiträgen widerspiegeln:

- Den Einstieg in das Rauchen verhindern,
- den (frühzeitigen) Ausstieg aus dem Rauchen fördern,
- den Schutz vor Passivrauchen stärken.

Teilnahmeberechtigt sind alle Städte, Gemeinden und Kreise sowie die Kommunalverbände. Es stehen Preisgelder in Höhe von insgesamt 60.000 Euro zur Verfügung – diese Preisgelder müssen für zukünftige Maßnahmen der Tabakprävention eingesetzt werden.

Die Bewerbungsunterlagen müssen bis zum 15. Dezember 2003 beim

Deutsches Institut für Urbanistik
Geschäftsstelle Suchtprävention
Straße des 17. Juni 112
10623 Berlin

eingereicht werden.

Homepage des Wettbewerbs: www.kommunale-suchtpraevention.de

8. Sondersteuer auf Alcopops in der Schweiz

Laut einer Meldung der sda (Schweizerische Depeschenagentur) vom 29.09.2003 werden künftig die Alcopops um rund 1,50 Franken (1,02 Euro) teurer. Die Eidgenössischen räte sind sich einig, die Steuer auf alkoholische Süssgetränke zu vervierfachen um so die Jugendlichen vom Konsum der Alcopops ab zu halten. Mit einer deutlichen Mehrheit von 137 Stimmen zu 32 Gegenstimmen bei 6 Enthaltungen folgte der Nationalrat dem Bundesrat und der kleinen Kammer, so dass für eine 3-Deziliter-Flasche die Steuer von 50 Rappen auf 2 Rappen steigen wird.

In der Schweiz war der Konsum von Alcopops von 2001 mit 28 Mio. Flaschen auf fast 40 Mio. in 2002 gestiegen. Derzeit liegt der Preis etwa für ein Getränk mit 5,6% Alkoholgehalt mit 2,50 Franken unter dem für eine Flasche Cola.

Mehr Infos: www.sfa-ispa.ch

9. Der Joint ist kein Freund: Cannabiskonsum in der Pubertät schädigt die Gesundheit

Cannabis gehört neben Tabak und Alkohol zu den weltweit am weitesten verbreiteten Drogen und ist vor allem eine Droge der Jugendlichen. Und genau die scheinen nach Ergebnissen einer aktuell in Bremen durchgeführten Untersuchung besonders gefährdet zu sein: demnach ist das Gehirn in der pubertären Entwicklungsphase besonders empfänglich für negative Effekte des Cannabiskonsumes. In umfangreichen Tierexperimenten fanden die Bremer Forscher auch einen möglichen Zusammenhang zwischen Cannabiskonsum und Psychosen. Hintergrund ist die in der pubertären Entwicklungsphase extrem hohe Dichte der Rezeptoren im Gehirn, die für die im Cannabis enthaltenen Wirkstoffe besonders empfänglich zu sein scheinen.

Das Forscherteam der Universität Bremen untersuchte die Reaktionen von jungen (pubertären) und erwachsenen (adulten) Ratten nach der regelmäßigen Verabreichung eines synthetischen Cannabinoids und stellte eine deutliche langfristige Beeinträchtigung in allen Verhaltenstests bei den pubertären Ratten fest – im Gegensatz dazu zeigte die gleiche Vergabe bei den erwachsenen Ratten keine Effekte. Damit wird die Diskussion über mögliche Zusammenhänge zwischen Cannabiskonsum und dem Entstehen von Psychosen gerade im Jugendalter erneut angeregt.

Weitere Informationen:

Universität Bremen
Institut für Hirnforschung
Miriam Schneider
Tel: 0421-218 9669
E-mail: miriam.schneider@uni-bremen.de

10. Jugendliche und deren positive Wahrnehmung des Alkoholkonsums

Eine 2002 in den Vereinigten Staaten (Nordkalifornien) durchgeführte Studie mit 395 Schülern aus 18 Schulen (Altersgruppen 10-11, 12-13 und 14-15 Jahre) über ihre Erfahrungen mit Alkohol zeigt, dass die Einstellung der Jugendlichen zu Alkohol (natürlich) durch die überwiegend positiven Erfahrungen mit dem Alkohol geprägt werden. So waren in der jüngsten Altersgruppe 83% der Erfahrungen positiv, bei den 12-13-Jährigen bereits 91% und bei der ältesten Gruppe 98%. Mit zunehmendem Alter – oder gleichfalls mit zunehmender Konsumerfahrung – sehen Jugendliche eher die Vorteile als die Nachteile des Alkoholkonsums. Schlussfolgerung für Gesundheitspolitik und Prävention: Um nicht an Glaubwürdigkeit und Einfluss zu verlieren, müssen Botschaften entwickelt und verbreitet werden, wie Jugendliche positive Erfahrungen auf weniger riskante Weise erwerben können. Das setzt natürlich auch Kenntnisse darüber voraus, welche alternativen positiven Erfahrungen Jugendliche am ehesten ansprechen.

Aus: ri'vju: , Vierteljahresschrift Alkoholforschung, DIFA-FORUM E.V., Berlin,
www.difa-forum.de , www.themenservice-alkohol.de